

wird ihm selbst diese stille Welt zu laut und er geht fort, in die Schweiz, ins Hochgebirge. Und wenn sie wieder zurückschwenden in ihre alten Backsteinstädte, kommt er wieder. Dann öffnet das weiße Haus auf der äußersten Düne seine blauen, gelb verzierten Läden, und die blonde Frau, die einst Miß Hall geheißen, sitzt auf dem Polster in ihrem lieben Salon, und der Hausherr bosselt wieder emsig an kupferner Zier für den Kamin oder an einem steinernen Etwas, das einst über der Haustür stehen soll. Oder er streicht durch die silbergrauen Dünen und sieht den Wind über die grünlichen Dünengräser fahren, daß sie ihm zu lauter Haarbüscheln werden, die aus dem Sande wachsen, und ihnen nach lauter blasse Häupter, die im Sande begraben waren und nun auftauchen, ganze Menschengestalten, schlank und schwank, wehende Formen, die mit dem Wandelnden wandeln, in langen schlep- penden Gewändern, körperlos, bloße Geberden, von Linien eingefast, bloße Ahnungen, deren Zittern allein sie sichtbar macht. Oder er sitzt am Klavier, das er nie gelernt hat, und phantasiert über Wagner'sche Motive, umspinnt sie mit Tonarabesken aus seiner eigenen Welt, aus ferner Tropenheimat, . . . javanische Kinderlieder klingen in ihm auf, er pfeift sie gern, mitten drein, zwischen durch, bis sie ihm zu Geberden javanischer Tänzerinnen werden, Geberden, wie sie kein anderes Menschenwesen hat, ein Wachsen von Blumenstengeln und Hinanschmiegen dehnbarer Lianen, wie die Gliedmaßen in seinen Zeichnungen. Dann wieder sprengelt sich der Saum zwischen Sand und See mit blendend weißen Flecken. Das sind die weißen Hauben der Katwijker Frauen und Mädchen, und mit raschem Stift wirft er Volkstypen